

XVIII.

Die drei Nägel an dem Sarge eines Lehrers.

Ich kenne drei „Nägel an dem Sarg eines Lehrers“, wie man sprichwörtlich zu sagen pflegt: Streit mit den Kollegen; Zwiespalt mit dem unmittelbaren Vorgesetzten; Uneinigkeit mit der Frau.

Unglücks genug giebt es auf dieser düstern Erde. Es ist das allgemeine Loos der Sterblichen. „Noch keinen“ sagt der Dichter, „sah ich fröhlich enden, auf den mit immer vollen Händen die Götter ihre Gaben streu'n.“ Auch hat jeder Stand seinen eigenen Frieden, seine eigene Last. Lasten sind aber noch keine Qualen; die drei oben angeführten Übel sind es. Sie können zu Höllenqualen werden; auch den rechtschaffenen, strebenden Mann, und ihn zuerst, unter die Erde bringen.

Der Mann stirbt nicht so leicht; er kann schon etwas ertragen. Die Lehrer werden geprägt. Die Verhältnisse hämmern auf ihnen, als wären sie Ambosse, herum. „Hammer oder Amboss!“ Wer das eine nicht ist, ist das andere. Welche Lehrer waren Hämmer?

Streit — es ist ein kurzes, schnellgesprochenes, aber schweres Wort. Ich meine den Streit nicht mit Gegnern, welche um eine Idee oder Sache mit uns kämpfen, Überzeugung setzen gegen Überzeugung, uns in direkter Rede, gerade und offen, entschieden und wahr, uns in der Lehrerkonferenz, oder in öffentlichen Schriften widersprechen. Das schwächt den Mann nicht, es kräftigt ihn, wie frische Luft auf Bergeshöhen und an Wintertagen. Aber

Streit um Persönlichkeiten, subjektive Ansichten, die man uns aufdrängen will, individuelle Verletzungen und Kränkungen!

Erstens Streit mit den Kollegen an derselben Anstalt oder mit denen in der Nachbarschaft, persönlicher Widerpart, kleinliche Beobachtung, Spioniererei, Verdrehung und Mäkelei an Dingen, die an und für sich gleichgiltig sind, Verdächtigung, Scheelsucht und Ohrenbläselei. Es sind wahre Dämonen!

Zweitens Zwiespalt mit den Vorgesetzten, dem Schulvorstande, dem Präses desselben, dem Schulinspektor, dem Schulate. Zur gesegneten Wirksamkeit des Lehrers gehört von seiner Seite die Zuversicht im Wirken, gehört von des Vorgesetzten Seite das Zutrauen oder Vertrauen. Durch Listen, Vorschriften, Reglements, Verfügungen ist es nicht gethan; das Objektive hat zwar seinen Wert, aber nur dann, wenn es zu unserer Überzeugung, mit unserer Individualität, stimmt. In der Schulkirksamkeit ist und bleibt die subjektive Persönlichkeit des Lehrers die Hauptsache. Wenn die nun von dem Vorgesetzten nicht anerkannt, nicht geachtet wird? Es ist eine Höllenqual!

Drittens Uneinigkeit mit der Hausfrau, der Gattin, der Vertrauten. Die ertrage ein Lehrer, wenn sie längere Zeit dauert, in Grundverschiedenheit wurzelt! Sie nagt an seinem Gemüt, zerstört sein letztes Asyl, fargt ihn ein. Dem hämischen Kollegen kann man sich entziehen, in Verachtung sich von ihm wegwenden; des Vorgesetzten Mißtrauen teilweise in seinem verderblichen Einfluß auf Heiterkeit und inneren Frieden schwächen durch den tröstenden Anblick auf die unter unsern Händen gedeihende junge Saat — aber wie will man dem Einfluß der widerspenstigen Hausfrau enttrinnen?! Wäre ich Schulinspektor, ich würde Gelegenheiten benutzen, wo Lehrerfrauen beisammen sind, um ein vertraulich Wort mit ihnen zu reden. Ich würde ihnen das Wohl der Männer ans Herz legen. Wie viel ist nicht in ihrer Hand!

Mühseligkeit ist des Lehrers tägliches Los. Verschweigen kann man es nicht, soll man es nicht, nicht sich selbst, nicht ändern. Nicht-Lehrer, solche, die es nicht gewesen oder nicht mehr sind, können uns vorsagen, es verhalte sich anders, ewige

Wiedertehr desselben bringe keine Ermüdung, immer von vorn anfangen sei nicht abspannend — wir glauben es ihnen nicht, die tägliche Erfahrung widerspricht ihnen zu unserm Leidwesen. Ich habe noch keinen Mann, der etwas leistet und längere Zeit Lehrer gewesen, gekannt, der das Geschäft des Lehrers für nicht mühselig erklärt hätte. Eigene Kinder erzieht man einmal und dann — ist man fertig. Dies ist das Los der Eltern. Der Lehrer fängt lebenslang, wenigstens jedes Jahr, oft jeden Tag von unten wieder an. Und nun bedenke man: jeder Mensch hat seine Zeit. Für jeden kommt die Zeit, dem einen früher, dem andern später, aber sie kommt, wo er des Kinderlärms, der Kinderunruhe müde ist. Wie dann? Wo sind die Asyle, in die er sich zurückziehen könnte? — —

Mühseligkeit ist sein Los. Glückliche der, der mit stahlfester Gesundheit begabt, mit Frieden im Herzen, mit Anerkennung seiner Umgebung seine Aufgabe löst! Auch diesem glücklichen Lehrer schlagen schwere Stunden. — Des Tages Arbeit und Mühe ist getragen, mit gefurchter Stirn und niedergebeugtem Gefühl kehrt er in seine Häuslichkeit zurück. Heute wollte ihm sein Werk nicht gelingen, heute hatte er einen unangenehmen Vorfall mit einem der Väter seiner Kinder, heute hat er an einem seiner besten Schüler eine schmerzliche Entdeckung gemacht — kurz er kehrt niedergeschlagen heim. Was willst du nun thun, Weib des Lehrers?

Darüber würde ich zu den Lehrerfrauen reden, wenn ich sie versammelt sähe.

In ihrer Hand ist dann seine Stimmung, sein Friede, sein Geschick. — Du weißt es, Musik erheitert sein Gemüt, du kennst seine Lieblingsstücke: lege sie ihm zurecht, bitte ihn um die Freundlichkeit, dir eins zu spielen; spiele es ihm, wenn du es vermagst, vor.

Er hat seine Lieblingslektüre, seine alten, treuen, stummen und doch so beredten Vertrauten. Säume nicht, teile seine Leiden, seine Freuden!

In der Nachbarschaft wohnt der ihm werthe Amtsbruder.

Räme der heute zum Abendbrot, der Gram würde schwinden, wenn er ihn sähe. Gieb dem Amtsbruder heimlich einen Wink!

Und was vermag nicht die sorgsame Liebe einer sanftgestimmten, treuen Seele auch über den düstern Schwermut, über die Leidenschaft des wildesten Mannes! Die Frauen haben das Geschick des Lehrers in ihrer Hand. Heil dem, dem ein glücklich Los fiel! Dreimal Heil ihm, dem, sollten auch Kollegen ihm das Leben verbittern, Vorgesetzte ihn beengen, ein treues Weib die Furchen von der Stirn glättet, das seine Kinder weise erzieht und ihm wenigstens die Häuslichkeit zu einem heiteren Asyl macht!

„Der beste Freund wohnt in dem Himmel.“ Gewiß, und der wird keinem untreu. Aber er erscheint nicht unmittelbar, sondern bald in der Gestalt eines geistverwandten, edlen Amtsbruders, bald in der eines anerkennenden, belebenden Vorgesetzten, bald in der einer edlen Weiblichkeit. Darum pflegt auch oft der „Freund in dem Himmel“ sich zurückzuziehen, wenn auf Erden nur Dämonen den Lehrer umgeben. Von Herzen wünschen wir darum, daß kein so schweres Geschick irgend einen überfalle. Ihm wäre es nicht gut, noch weniger der lieben Jugend. Wir verlangen zwar von ihm als Mann, daß er männlich streite und siege, aber der Kampf darf nicht allzu schwer sein, soll er glücklich hinausgeführt werden, und nicht vorzeitig ein Hügel über seinem gebrochenen Herzen sich auftürmen, — „Bete und arbeite!“